

23 Seiten zum Arbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abgabekostenpreis kommt ich 1,50 Mr., vierjähriglich 4,50 Mr.; so wie die Ww: bezogen und mit 3 Mr., vierjähriglich 0 Mr. — Beträumung anzeigen kann vor jedem 76 Mr. — Den- und Gewährungsgegen werden nicht entgangen.



Verantwortlich ist der Inhalt: Otto Hue, Eisen; Druck: H. Hassauer & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, beide in Berlin, Niemegkstr. 38—42. Zeitschriften-Nr. 93 a. 234. Erscheinungs-Ort: Wiesbaden. Illust.

Ertötung des Gemeinfins.

Was wird die natürliche Folge der wütenden Bekämpfung der Sozialisierung und der brüderlichen Verherrlichung des „freien Wollens“ der privaten Unternehmerinitiative“ sein? Dass es schließlich kein Mensch und keine Gruppe mehr für nötig hält, Rücksicht auf die Lebensbedürfnisse der Allgemeinheit zu nehmen. „Wer nicht euret euch!“ wird die Parole auf der ganzen Linie werden. „Wer uns die Sintflut!“ „Wer nicht mitmacht ist ein Dummkopf.“ Am Ende steht der nur materiell gerichtete Anarchismus.

Man wird uns entgegenhalten, davor schützen uns die „Gesetze des Skates“. Welche? Haben die unzähligen Gesetze und Verordnungen, die namentlich seit Kriegsbeginn gegen Preisschreiber, Lebensmittelwucher, Schieberei, Verschiebung von Milliardenverten in das steuersichere Ausland, ergingen, diesen Verbrechen gegen das Gemeinwohl Abbruch getan? Lassen nicht berüchtigte Kriegsgewinner stolz erhobenen Hauptes inmitten des von ihnen ausgeräubten Volkes herum, nach dazu ange schwärmt von einer feilen Schmeichlerschar? Haben die während des Krieges von den um die Menschheit ernst besorgten Männern und Frauen erlassenen Auffrufe zur Rücknahmever auf das hungrnde Volk die Preistreiber und Nahrungsmittelwucher und Schieber veranlaßt, ihr mörderisches Treiben einzustellen? Nein! Der frivole Tanz um das goldene Kalb wurde immer toller. Er ging über Leichen. Nie hätte trog Hungerblockade, unsere Arbeiterbevölkerung so furchtbar körperlich herunterkommen können, wenn der Gemeinsinn mächtiger war als die Selbstsucht in den Kreisen, die über die Nahrungsmittel als Erzeuger und Händler verfügten. Den Gemeinsinn, der es nicht zuläßt, daß größter Hunger und üppiges Wohlleben in unserem Lande beieinander wohnt, hat man durch kein Gesetz, keine Verordnung, durch keine Predigt, durch keinen Auffruf erschreckter Menschenfreunde erwecken können. Weil die Eigentumshabe ist im Menschen sich schrankenlos austobte. Die Großen tanzten vor, die Kleinen machten es nach. Alle wurden mehr oder weniger in den Strudel hineingezogen. Wer sich beinlich an die Geiste und Moral,

Bon Sod om und Gomorr a reden heute die Bibelfesten im Lande. Einige „Taktiker“ wollen sich und andere täuschen mit der Klage, diese schwere moralische Erkrankung des Volkes sei eingefreit „erst nach der Revolution“. Mon verschone uns doch mit diesem Vetrug. Wir alle wissen ja doch, wie gleich mit der Siegesbeginn die wildeste Jagd nach des anderen Hab und Gut begann. Der Krieg hat zu allen Seiten die Beleidungssucht aufgesättigt. Der verslossene gigantische Weltkrieg mußte diese Sucht ins Gigantische steigern.

Stehe man uns auch nicht von „Auswüchsen“. Der Mensch, der lebensnotige Waren zurückhält, bis das durstende Volk viel höhere Preise bezahlen muß, handelt consequent kapitalistisch. Selbst der durch einen mörderischen Kucher erzielte

Offener Brief an den Reichsfonaler.

Weichtum hebt seinen Besitzer in der kapitalistischen Gesellschaft in eine „höhere soziale Echtheit“. Seiner wird so einer zur gerechten Sühne gezwungen. Die meisten in der Anbetung des Monomianismus verbündeten Zeitgenossen gewöhnen sich schließlich sogar daran, auch in dem blutigsten Preistreiber einen „tüchtigen Kerl“ zu sehen. „Der Erfolg entscheidet.“ Das ist ja das immer zu hörende Kerubwort in den Lobreden auf die „allei fruchtbringende private Initiative“.

Wenn einer trotz bitterer Brotnot im Lande das heimliche Getreide um des Valutagewinnes willen ins Ausland vertrieben so hat kein Verfechter des kapitalistischen Systems das moralische Recht, den „tückigen Mann“ zu tadeln. Er folgt nur seiner Kapitalistischen Tugieb zum Gewinnmachen. Auch dann wenn er Milchkuhe und Milch ins Ausland vertriebt, obwohl die Kindersterblichkeit in unserem Lande wegen Milchmangel zum Himmel schreit; Wenn die „Kettenhändler“ — auch eine prachtvolle Errungenschaft! — durch „Telephongeschäfte“ die Warenkreise wohnstündig in die Höhe treiben, ihr habt kein Recht diese Brüdergenossen zu tadeln, ihr Vobredner des „geschäftlichen Erfolges“ Wenn Milliardenvorteile über die Grenze geschmuggelt werden, damit das Reich um seine Ettuern kommt, oder wenn unsere wichtigsten Bodenschätze des Valutagewinnes wegen an ausländische Kapitalisten verschachert werden, so ist das kein unverügliches „Auswuchs“, sondern eine konsequente Folge des kapitalistischen Geistes: „Vereichert end!“ Ihr Vobredner dieses Systems habt darum aber auch nicht das Recht Arbeiter, Angestellte und Beamte zu tadeln, wenn sie trachten ihre Löhne und Gehälter, selbst wenn es „möklos“ wäre zu erhöhen. Ihr kapitalistischer Gewinnjäger gäbt ja dem „niederen Volle das Beispiel ab. Wie die Großen singen, so zwitschern die Kleinen.

Der furchtbaren Ertötung des allein dauerhaft aufbauender Gemeinsinns können wir nur mit Erfolg begegnen, indem wir die Gelegenheiten zur persönlichen Vereicherung auf Kosten der Volkspanzen abbauen. Den Anfang wollen wir machen in dem einen einzigen Sozialisierung unseres wichtigsten Bodenschatzes, der Kohle. Dort soll der Anfang gemacht werden mit der Erziehung der Menschen zur sozialistischen Denkungsart, die nicht in der persönlichen Vereicherung das höchste Glück der Erden findet erblickt.

Gegen diese unbedingt nötige Gefährdung unseres Zusammenlebens aber wird Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt! Ihr sollen unübersteigliche Steine in den Weg gewälzt werden. Sie wird frivoler Weise als „unsittlich“; ja sogar als „unchristlich“ verleumdet. Die ohnehin sehr schwere Erziehung einer kapitalistisch mißbildeten Menschheit zur Betätigung einer erhebenden Gemeinsinn soll also noch durch Beurteilung und Verunglimpfung des idealen Strebens erledigt werden!

Fahrt ihr so fort in die Erlöschung des Gemeinsinnes, dann wird sich euer Werk gegen euch scheren.

Kapitalistischen Führer den rücksichtslosesten Widerstand gegen die Sozialisierung des Bergbaus leisten. Dieser Widerstand wird auch von Mitgliedern des Reichsministeriums aus prinzipieller Feindschaft gegen den Sozialismus unterstellt, wo es nur eben möglich ist. Seit Monaten sehen wir statt der Erfüllung des Regierungsbeschreibens der Sozialisierung eine sich immer mehr ausbreitende, durch gewaltige kapitalistische Mittel gespeiste, auch mit verleumderischen Beschimpfungen der Sozialisierungsfreunde durchsetzte Agitation gegen jede Sozialisierung. Wir sehen weiter eine Verchleppungsarbeit in immer neuen und ergänzten sogenannten „Verständigungskommissionen“. Andererseits aber sehen wir, daß die Bergarbeiterchaft dem nothleidenden Gemeinwesen unter Aufopferung aller ihrer Kräfte Überarbeit leistet. Soll dieses weiter geschehen, muß auch der berüchtigte Vordehung auf Sozialisierung des Bergbaus entgegengekommen werden.

Es ist nun die höchste Zeit, daß völle Saarheit zunächst über die Absicht der Reichsregierung geschaffen wird. Will sie gemäß ihrem gegebenen Versprechen dem Reichstag die Sozialisierung des Kohlenbergbaus vorschlagen oder nicht? Wenn ja, wann gedenkt die Reichsregierung diesen Gesetzentwurf dem Reichsklassement zu unterbreiten?

An Sie, geehrter Herr Reichskanzler, wenden wir uns mit der Bitte, uns jetzt klaren Wein über die Stellung des Reichsministers für Bergbau und Bergbau sozialisierung einzuschenken. Die Bergarbeiter müssen wissen, was sie wenigstens von der Reichsregierung zu erwarten haben. Die Haltung des Reichstages zu der von uns geforderten Sozialisierung des Bergbaues ist eine Sache für sich, mit der man sich zur gegebenen Zeit zu beschäftigen haben wird. Je länger die Ungewissheit dauert, um schwieriger werden die Folgen sein.

In der Erwartung baldiger Antwort gezeichnet
mit bergmännischem Glückauf!

des Verbandes der Bergarbeiter Deutschland.
nn. Waldherr. Bittner. Wissmann. Schmidt. Jungesblut.
Klare. Kleine. Beden. Hofmeier. Lübbe. Neumann. Lachnitt.
Bloch. Gündel. Heiland.

Sozialisierung mit oder ohne Affidung?

Die sozialistischen Parteien erstreben die Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, und das ist nichts anderes als eine Enteignung derjenigen, welche diese Produktionsmittel im Besitz haben, für den Bergbau also der Klein- und Hugenbesitzer. Nach dem Artikel 153 der Reichsverfassung „kann eine Enteignung nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf gesetzlicher Grundlage vorgenommen werden. Sie erfolgt gegen angemessene Entschädigung, soweit nicht ein Reichsgesetz etwas anderes bestimmt. Wegen der Höhe der Entschädigung ist im Streitfalle der Rechtsweg bei den ordentlichen Gerichten offen zu halten, soweit Reichsgesetze nicht anderes bestimmen.“

Um zur Sozialisierung zu kommen, gibt es nach dieser Bestimmung der Verfassung rechtlich nur zwei Wege: entweder Enteignung der jeweiligen Besitzer bei Zahlung einer Abfindung oder Schaffung eines besonderen Reichsgesetzes, welches die einzischädigungslöse Enteignung ausricht. So lange aber die bürgerlichen Parteien im Reichstag noch über eine Mehrheit, und sei es auch nur von einer einzigen Stimme, verfügen; und so lange die Reichswehr und die „Grünen“ und die Mehrheit der Beamten noch auf Seiten des Privateigentums stehen, so lange ist auch an die Schaffung eines Reichsgesetzes, das eine völlige oder nur teilweise entschädigungsfreie Enteignung vorschreibt, nicht zu denken. Eine völlige entschädigungsfreie Enteignung des Bergwerkeigentums bedeutet eben für die Besitzer, sofern sie nicht noch über anderes Vermögen verfügen, nichts weniger als eine glatte Befreiung, und im Falle nur teilweiser Entschädigung, immer noch eine wesentliche Beschneidung der bisherigen so schönen Existenz. - Das ist zwar nur eine Binsenwahrheit, aber eben darum ist es auch nur eine ebensohle Binsenwahrheit, daß die Besitzenden einem derartigen Griff nach ihrer Gurgel jemals

Sozialisierung sind die Bergarbeiter ohnehin stark beunruhigt. Sie fühlen sich durch das bisherige Resultat der Beratungen im Reichswirtschaftsrat in ihren Erwartungen mit Recht betrrogen. Es sei darum erinnert, daß die Bergarbeiter gewerkschaftlich in aller Richtungen sich in Revisionseringen und auf den Generalversammlungen ihrer Organisationen einmütig für die Sozialisierung des Bergbaus entschieden haben. Weiterhin ferner auf den einmütigen Beschluz des Internationalen Bergarbeiterkongresses für die Bergbau sozialisierung hin, die, so heißt es auch in dem Beschluz, wenn nötig, durch den Generalstreit der Bergleute erreicht werden müsse. Diesem Beschluz haben förmlich in Genf vertretenen deutschen Bergarbeitervertreter endgültig rücksichtlos zugestimmt. Der Gedanke, in der Begünstigung privatkapitalistischer Werkskonzern und Trusts und in der Ausgabe von „Aktien“ an Arbeiter und Angestellte eine „Sozialisierung“ zu erblicken, konnte den Delegierten aus Deutschland in Genf um so weniger kommen, als dort durch den Sprecher der deutschen Delegation, den Abgeordneten Imbusch ausdrücklich erklärt worden ist:

„Das Bergwerkselgenium muß unseres Erachtens im Interesse des Volkes ganzen verwalstet und ausgenutzt werden. Nicht das private Gewinnstreben des Einzelnen, sondern das Wohl der Gesamtheit muß entscheidend sein. In letzter zunehmendem Maße wird bei uns der Gedanke vertreten, der private Gewinn das arbeitslose Einkommen müsse unbedingt ausgeschaltet werden und besonders bei der Arbeit wirtschaftlicher Standpunkt mit aller Schärfe vertreten. Der privatkapitalistische Gewinn muß ein für alle mal aufhören.“

benossen bereite ein Uebergenossenstadium zur wirklichen Sozialisierung vor, trifft nicht zu. Die Blöde der Herren Stinnes und benossen, wie überhaupt alle Projekte, die in irgendeiner Kapitalbeteiligung der einzelnen Arbeiter und Angestellten oder im privatkapitalistisch aufgebauten Arbeitsgesellschaften im Koblenzergbau eine „Lösung“ der Sozialisierungsfrage erblicken, laufen entwützt oder unentwützt auf die Bedeutung der privatkapitalistischen Profitwirtschaft hinaus. Dieses schiedt durch die Ausweitung der persönlichen Profitwelt.

... und den Erfahrungen ist kein bestossener Querweg mehr nach oben zu erreichen. Derzeit berücksichtigt diese die Erfahrungswerte der Praxis.

Wie hoch würde sich nach dem heutigen Stand der Verhältnisse eine solche Abfindung bei einer Sozialisierung des Ruhrkohlenbergbaus denn nun eigentlich stellen? Rächen wir einmal einen Nebertschlag und greifen als Unterlage für unsere Rechnungen ein Rechenunternehmen heraus, dessen Geschäftsbetrieb sich in der Hauptfäche auf die Kohlenproduktion beschränkt. Die Harkener Bergbau-Aktiengesellschaft besitzt ein Aktienkapital von 110 Millionen Mark. Der Nutz sicht heute um 550 herum. Der heutige Marktwert der 110 Millionen Aktienkapital möglicherweise 605 Millionen Mark auf. Diese 605 Millionen würden im Falle einer Enteignung die Harkener selbstverständlich schon mal als Erfolg und Allermindestes beflügeln, da doch unter den Aktienbesitzern immer welche sind, die das überbundenenfruchtbare Kapital jetzt gern erworben haben und die anderen auch nicht unter Tageswert abgeben wollen. Wie viel

einbringen und diesen Aufschluss werden die Aktienbesitzer ganz eben auch mit in Rechnung stellen. Werner hätte die Sozialisierung auch die von den Werksbesitzern der Steuererparnis oder aus anderen Gründen wegen aufgenommenen Anleihen noch zu begleichen. Die Zahlen für Gewinnausfälle, Binsverluste und Schuldendekung sind noch nicht so übersehen noch zu ungewiss, und können nach dem Beispiel einer einzelnen Bergwerksgesellschaft nicht für den ganzen Ruhrbergbau berechnet werden. Wir werden sie deshalb am Schlusse unserer Berechnung schätzen müssen. Bei dem Aktienkapital lohnt sich der Vergleich mit den anderen Bergbaugesellschaften schon eher ziehen. Allein für dieses Aktienkapital wären also bei der Sarvener Bergbau A.G. schon hundertundfünf Millionen Mark aufzubringen.

Sarpen förderte im letzten Geschäftsjahr gut 8 Millionen Tonnen Kohlen. Diese nach dem Aktienkapital berechnet ergibt, daß für pro Tonne geförderte Kohle für den Zeitraum eines Jahres als Abfindung etwa 100 Mark zu zahlen sind. Auf diese Leiste, etwa 90 Millionen Tonnen Kohlen ausmachende Ruhrgebietförderung berechnet, ergeben das 9 Milliarden Mark. Diese 9 Milliarden Mark würden also allein für Abfindung des Aktienkapitals des ganzen Ruhrkohlenbergbaus an die Börsenbesitzer hergegeben werden müssen. Schlägt man die schon vorgenannten Gewinnausfälle, Binsverluste und Schuldendekung noch hinzu, dann dürfte man so zwischen die 15 bis 20 Milliarden Mark kommen. Das also würde dem deutschen Volke bei einer Sozialisierung die Abfindung der jüngsten Besitzer kosten. Die Rechnung, welche die Börse einbringt, aufzumachen werden, dürfte auf alle Fälle noch etwas viel „satter“ aussehen.

Lassen wir es aber mal bei der Menge von 15 bis 20 Milliarden und sagen wir, die Enteignung der Ruhrzechenbesitzer wird rund 18 Milliarden kosten. Von den Zinsen dieses Kapitals — 1 Proz. angenommen — könnten dann noch selbst bei den heutigen teuren Lebensmittelverhältnissen 18 000 „kleine Rentner“ mit einem Jahreseinkommen von je 50 000 Mark für alle Zeiten gut und sorgenfrei leben. Dieselbe Wirkung würde eintreten, wenn die Abfindungsumme nicht sofort in bar bezahlt, sondern nur die Zinsen davon gegeben würden.

Wunns kommt es allerdings im gewöhnlichen Leben schon mal vor, daß man jemandem, den man gerne los sein will, noch das Freiheil nachwirkt. Ein solcher Einzelfall ist aber für die Gemeinschaft ohne Bedeutung. Wir haben schon heute an inländischen Millionensesseln und ausländischen Milliardenförderer viel zu viel zu achten. Die 18 Milliarden für eine handvolle Kapitalisten noch dazu dem deutschen Volke auszuladen, wäre wohl doch des Unverträglichen zuviel, umso mehr, da gerade die Ruhrgrubenbesitzer eine derartige Vereinigung ihres Drahnsdens am allerentwegen verdient haben. Gerade sie, haben mit ihrer Kriegsbeteiligung das heutige Glück des gesamten Volkes mit verhindert, sie haben auch von ihrem „zu Buch stehenden“ Anlagekapital fast ausnahmslos den größten Teil, wenn nicht alles und noch mehr schon längst wieder herausgewirtschaftet. Sie besitzen aus außer den Börsen-Aktien noch andere Besitztümer und Kapitalien, und würden deshalb im Falle einer entzägungsfreien Fortnahme ihrer Schornsteine noch lange nicht das so viel geschaffte Arbeitens nötig haben. Sie branschieren heute noch mit ihren hohen Dividenden das eigene arme, ausgelagerte Land in der rücksichtslosen Weise, und darum kann die Zahlung einer Abfindung an diese unerlässlichen Parasiten schon aus Erfüllung der Forderungen nicht gut verantwortet werden.

Für die sozialistische Arbeiterschaft kommt die Zustimmung zu einer Abfindung der Grubenbesitzer erst dann in Frage, wenn jede andere Möglichkeit, die Sozialisierung zu verwirklichen, in absehbarer Zeit ausgeschlossen wäre. Darauf können und wollen wir nicht glauben. Wir wollen agitieren, wählen und kämpfen, um das Ziel aufzurichten zu erreichen. Selbst wenn es dann vorgehen noch nicht bestimmt werden sollte.

Vom 1. Oktober ist in Essen Standpunkt aus, daß sich die Zahlung einer Abfindung an die Grubenbesitzer schon gar nicht rechtfertigen. Denn der soziale Sozialismus modellt keine Dividendenrucke in Rentnerteller um, sondern er bestreitet sie. Und weil nun nach alledem die Sozialisierung sich auf dem Wege der „Verständigung“ nicht erreichen läßt, aber in einem solchen Falle nur mit neuer, unerreichbarer, konträrer und drückender finanzieller Belastung des gesamten Volkes eventuell möglich ist, müssen andere Wege gegangen werden.

Die sozialistisch denkende Arbeiterschaft muß zunächst einmal in dem Ziel: Sozialisierung des Bergbaus ohne finanzielle Belastung des Volkes! Sie muß sich auch bewußt werden, daß legen Endes nur sie allein die Sache zu schneiden hat. Dazu ist die Stärkung der Selbsthilfe, der Gewerkschaft wichtig. Diese kann jedoch nur durch Aufgabe der Berücksichtigung erreicht werden. Läßt die Arbeiterschaft insbesondere das letztere außer acht, dann wird sie trotz aller Zeitungsschreiberieen noch lange auf eine entzägungsfreie wirkliche Sozialisierung des Bergbaus warten können.

Dieser Griff an die Gurgel des Kapitals ist sinnlos und zweig fassbar nur der Starke ausüben!

H. A.

standen.“ Nur soviel der Bericht Selbstverständlichkeit für den Aufbau unserer Wirtschaft enthält, bestanden keine allzu großen Meinungsverschiedenheiten. Auch Werner hat einen großen Teil des Berichts wörtlich in seinen Sonderbericht übernommen. Aber über die Ausführung und über die Wege zur Gemeindewirtschaft gingen die Meinungen weit auseinander. In dieser Frage war nicht einmal eine Annäherung, geschweige denn eine Verständigung zu erzielen.

Ich habe mich schon in der gemeinsamen Sitzung der erwähnten Kommissionen des Reichskohlenrats und Reichswirtschaftsrats am 26. Oktober laut Stenogramm gegen die geplante Kapitalbeteiligung der Arbeiter ausgesprochen, weil dadurch nur ein Berufsbegriffsmus großgezogen wird, der mit dem Wesen der Sozialisierung unvereinbar ist. Daraon habe ich auch bei den Verhandlungen der Siebenerkommission festgestellt und mich gegen die Kleinaktionen gewandt. Das ist von Herrn Dr. Silberberg sowohl wie von mir in der gemeinsamen Sitzung der Kommissionen des Reichskohlenrats und Reichswirtschaftsrats am 10. November, nachmittags, laut Stenogramm auch mitgeteilt worden; trotzdem treibt die Unternehmerspreche ihr unverantwortliches Spiel weiter. Ich habe darum den Schriftführer bei den Verhandlungen der Siebenerkommission, Herrn Professor Lütting, gebeten, mir zu bestätigen, daß ich den Essener Bericht weber unterstrichen noch nicht für die Kleinaktionen ausgesprochen habe. Darauf erhielt ich folgende Antwort:

„Berlin, den 16. November 1920.
Herr Theodor Wagner, Bodum, Altemshausenstr. 38/42.

Ihre bestätigte Ihnen gern, daß Sie den Essener Bericht nicht unterschrieben haben — wie er ja überhaupt von niemand unterschrieben worden ist — und daß Sie seiner Sicht nicht für die Kleinaktionen ausgesprochen, im Gegenteil Völkern erhoben und diese Bedenken von Tag zu Tag stärker zum Ausdruck gebracht haben.“

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Lütting, Schriftführer der Essener Verständigungskommission.

An die Tagespresse habe ich eine längere Erklärung gesandt, worin der Sachverhalt dargestellt wurde. Diese Erklärung wurde von der Unternehmerspreche nicht gebracht; sie hat daraus nur einzelne Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und daran gehässige, wahrheitswidrige Bemerkungen geknüpft. Der Zweck ist klar, die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch Leute darauf herein. Die Unternehmerspreche wird sich aber inzwischen selbst überzeugt haben, daß durch ein so unverantwortliches Spiel heute nicht mehr weiter zu kommen ist.

Die von mir an die Tagespresse gesandte Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Zur Klärstellung in der Sozialisierungsfrage.

Schon während der Essener Verhandlungen der Siebenerkommission schwirrten allerhand unkontrollierbare Gerüchte, daß eine Verständigung in der Sozialisierungsfrage erfolgt sei. Am 9. November verbreite Leitung eine Meldung des „Berliner Lokalzeitung“, der „aus zuverlässiger Quelle“, aus dem Ruhrgebiet erfährt, daß die Methode bekannt. Trotzdem fallen immer noch

müsste Gedankenarbeit treten und umstrichbare, zergängende Artikl abgedöst werden durch praktische, fruchtbare Betätigung. Die innerhalb der Gewerkschaften noch vorhandenen Gegenseiter, wie u. a. die Stellung zu der Arbeitsgemeinschaft mit dem Unternehmertum und andere Streitpunkte, sind sachlich auszutragen und werden dann sicherlich auch zum Ruhm der Arbeitsselbsttätigkeit gelöst werden. Das ernste und gewaltige Problem der Arbeitsselbsttätigkeit drängt zur positiven Aktion. Es geht die Gewerkschaften zu Erklären einer neuen, besseren Wirtschaftsordnung auszugehen. Die Entwicklung weist uns den Weg zum Sozialstaat hin; beschreiten wir ihm fest und sicher, das Ziel nicht aus dem Auge verlierend.

Bolzwirtschaftliche Rundschau.

Ein bürgerliches Blatt über die Sittes „Sozialisierung.“

Die „Bürgerliche Zeitung“ (Nr. 846) beschäftigt sich in sachlicher Weise mit dem Problem der Sozialisierung. Kaumdem sie die vorliegenden Vorschläge erörtert hat, fragt sie: „Was bedeutet der Essener (Sittes) Vorschlag?“ Darauf gibt sie folgende beherzigenswerte Auskunft:

„Einsundvierzig Prozent des Kohlenverbandes (nicht der Kohleproduktion, denn der Selbstverbrauch der Bahnen und der Selbstversrauch der Güten ist dabei schon abgezogen) entfällt, sagt Voigler, auf den Verbrauch von Gas, Elektrizität, Haushalt und Eisenbahnen. Für diesen Verbrauch sollen sich die Güterwerke, Elektroindustrie, Kommunen usw. in größeren Bezirken (in Wirtschaftspräfekturen) zu Verbänden zusammenfinden, die dann (analog den Eisenbahnen), soviel Kohlenverbrauch wie sie für ihre Versorgung brauchen, in Aktiengesellschaften zusammenzuschließen, von denen Aktienkapital sie für die Herstellung übernehmen. Das Beispiel des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswertes (Sittes-Losungen), das sich ähnlich die Rödergrube, ein für seinen Brennstoffbedarf auf lange Zeit ausreichendes Braunkohlenwerk, angesehen, ist dafür eignungsberechtigt; statt der vielen zerstreuten Elektrizitätswerke der einzelnen Gemeinden das zusammengefasste große Werk, das jetzt über 10 km. (vor ein paar Jahrzehnten waren es erst 10 km.) seinem Strom zu versorgen vermag, und diese großen Werke aufgebaut auf eigenem Kohlebedarf mit Güterzuschlagsrechte, also, wenn man so will, die Kommunalisierung dieses Teiles des Bergbaus — das ist der eine Teil des Essener Vorschlags. Ein sehr interessanter Gedanke, der sehr eindrückender wäre, wenn er nicht mit dem zweiten Teil zusammenbrächte werden müsste. Dieser zweite Teil nämlich lautet: Fortsetzung des oben geschilderten Konzentrations in gigantischem Maßstab. Nur 20 Prozent des Kohlenverbandes, sagt Voigler, gehen direkt an die Industrie, und auch dieser Teil ist vielleicht noch zu einem anderen, wenn manche dieser Kohlenbezieher auf die Umwandlung der Kohle in elektrischen Strom in eigenen Anlagen verzichten und statt dessen den Strom von den großen Provinzial-Elektrizitätswerken, heimlich billiger, beziehen. Es mögen darin also noch weniger als 20 Prozent übrig bleiben. Übergeordnete diese Rest ist entscheidend. Denn ihm bleibt nach dem Essener Vorschlag nur der Weg, sich den großen Gemischtunternehmen der Montanindustrie anzuschließen — sonst die zu solchem Anschluß bereit sind! Die oben erörterten Produktionsvorteile werden damit geltend gemacht. Praktisch aber handelt es sich — daran kann kein Zweifel sein — um die Unterwerfung eines weiteren, gewaltigen Teiles der deutschen Fertigindustrie unter die großen Konzerne, um die großen Gemischtunterwerke, die hier die Kohle als Mittel der Unterwerfung benutzen, weil vom Eisen und seiner Monopolmacht in den Sozialisierungsdebatten bisher noch so wenig die Rede gewesen ist.“

Das aber kann nicht das Ziel der Kohlensozialisierung sein. Denn deren Ausgang ist gerade die umgekehrte: ein Stück Freiheit und Gerechtigkeit in der Fertigung, mehr zu schaffen, dadurch daß alle, die Kohle verbrauchen, im Bezug der Kohle die gleichen Bedingungen gegeben werden, daß für alle Kohlenverarbeitenden Industrien das fair play des gleichen Ausgangspunktes geschaffen wird, daß der Besitz der Kohle mit ihrem Monopolcharakter nicht mehr volkswirtschaftliche Machtüberlegenheit bedeutet. Die Sozialisierung der Kohle, wie sie in allen bisherigen Vorschlägen gedacht war, erscheint die gemeinschaftliche Regelung der ganzen Kohlenwirtschaft. Der Essener Vorschlag macht das unmöglich, indem er die Kohlenwirtschaft zerstört. Indem er einen Teil der Bergwerke (die reinen Zechen, an denen die Führer der Schwerindustrie wenig Interesse haben) herabmünzen, Verkörperung mit Gas, Elektrizität und Haushalt überlässt, den anderen Teil aber, und das ist das Entscheidende, den großen Führern der beherrschenden Montankonzerne weiter zur Ausübung einer noch gewaltiger gesteckten Monopolkraft überläßt. Das ist die Kern des Essener Vorschlags, der damit natürlich auch ein weiteres Ziel der Sozialisierung, die antikapitalistische, gar vollständige Überführung des Kohlenbestes in die öffentliche Hand, dauernd auszuschließen würde.“

Die kapitalistische Profitwut.

An dem großen Defizit der Eisenbahnen geben die Wilhelmshöfen Löhnen und Gehältern des Eisenbahnpersonals die Schuld. Wer in Wirklichkeit die Defizitursachen versteckt, zeigt folgende Aufstellung: Gegen die Friedenspreise sind bisher die

Kohlen um das Neunfache,

Schienen das Achtundzwanzigfache,

Städte das Dreißigfache,

Stadtbezirk das Dreizeigfache,

Überwaggons das Siebzehnfache,

Personenzüge das Zwanzigfache,

gelegen. So kostete

	heute:	gest.
1 Tenderlokomotive	60-70 000 M.	1,2-1,4 M.
1 Schnellzuglokomotive	ca. 100 000	3 000 000
1 D-Hugowagen 2. Klasse	40 000	651 900
1 D-Hugowagen 3. Klasse	30 000	553 240
1 15-Tt. Güterwagen, bedient	5 000	81 710
1 15-Tt. Güterwagen, offen	4 000	66 020

So sind die Hauptmateriellen bis zum Dreifachdoppelfachen im Preise gestiegen, während die Löhne und Gehälter nur höchstens bis zum Bezeichnungen stiegen. Bei jeder Lohnsteigerung der Bergarbeiter, Metallarbeiter usw. haben die Wertsbesitzer das hohe Geschäft gemacht. Sie schlugen auf die Preise drauf, daß es nur so tauchte.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Wem nutzen die Preiserhöhungen?

Die gewaltigen Erhöhungen der Kohlen-, Eisen- und Stahlpreise sollen, so behaupten die Unternehmer, notwendig gewesen sein, um die Lohn- und Gehaltserschöpfungen zu dichten; für den Unternehmer kostet es gut wie nichts übrig geblieben. Wie es in Wirklichkeit aussieht, lehrt uns der Geschäftsbericht der Bergbau- und Hüttenfirma Gutehoffnungshütte-Oberhausen. Die Förderung an Kohle in 1919/20 gegen das Vorjahr fast gleich geblieben, Kohlensalz wurde weniger als mehr. Walzwerksgewinne nur knapp 10 Proz. mehr als vorjährig erzeugt. Dagegen sehe man sich folgende Abrechnung an. Es haben betragen (in Millionen Mark):

	1918/19	1919/20
Einnahmen für verkaufte Erzeugnisse	294,03	1198,54
Ausgabe für Löhne und Gehälter	115,83	286,44
Ausgaben für Steuern u. Wohlfahrtsabzüge	38,06	68,50
Ausgaben für Eisenbahnfrachten	5,62	19,83
Bruttogewinn	10,74	57,11
Bruttogehalt	1,34	40,55

Aus den Einnahmen für Erzeugnisse wurden 1918/19 rund 40 Proz. 1919/20 nur noch 24 Proz. an Löhnen und Gehältern verbraucht. Die Lohn- und Gehaltsabzugsabgabe von dem erheblich gestiegenen Bruttogehalt ist also bedeutend gesunken. Ein folgendes Beispiel weist für unsere Behauptung, daß die Preissteigerung in der Hauptmasse auf Unternehmensgewinnen beruht, die Wege wie die

Ist der Staatsbergbau unrentabel?

Die Gegner der Sozialisierung behaupten es, indem sie außerdem fälschlich unterstellen, Sozialisierung bedeute „Verstaatlichung“ nach der bürokratischen-statalistischen Weise, von der wir längst die Nase voll haben. Aber es ist auch genügt einmal wahr, daß der Staatsbetrieb unrentabel“ ist. Eine Broschüre des rhein.-westl. Bergbehördenverbandes führt selbst eine Reihe Brodatzgrafen an, die mit „Bürokratie“ beginnen. Die Zubuhrzahlung ist mit keinem einzigen Betriebsertrag der Staatsbetriebe gleichzusetzen. Die Dividendenabnahme der neuen A.-G. im Ruhrbergbau bis 1919 an. Scheiden wir die anomale A.-G. im Ruhrbergbau aus und vergleichen wir die Rente der preußischen Staatsbergbaubewaltung mit der privaten Dividende, dann kommen wir zu diesem Resultat

	Dividende des privaten Unternehmens	Reingewinn d. Staatswerke im Betriebs- und Anteilkapital
1911	8,63%	5,9%
1912	10,23%	10,8%
1913	11,62%	11,8%

In der angegebenen Zeit befanden sich die westfälischen Staatsgruben im stärkeren Ausbau, erfordernde hohe Buschüsse und wege der durch die privaten Spekulanten verhüllten Überkapitalisierung der neuen Staatsgruben mußten ungemein hohe Kapitalsummen abgetragen werden. Aus den Überträgen der Staatswerke wurden auch bedeutende Summen zur Unterhaltung der Bergakademien, Bergschulen, Berggäste, Berggoetzen, für die Geologische Landesanstalt usw. abgestrichen. Millionen-Ausgaben, die auch dem Privatkapital zugute kamen. Trotzdem reichte sich die Staatsbetriebsrente fast der privaten Kapitalistischen und hatte sie sogar vielleicht überholzt, wenn der Krieg nicht unsere ganze Wirtschaft durcheinander gebracht hätte.

In der Haushaltskommission der verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung ist sie die Regierungsvorsteher über die Staatsbetriebe am 3. September 1920 mit:

„Der Gesamtüberschuss für 1919 sei auf 44,68 Millionen Mark veranschlagt gewesen, habe aber infolge der gestiegenen Preise 139,40 Millionen Mark betragen.“

Außerdem wurde offiziell berichtet, daß allein die westfälischen Staatskohlengruben, deren Betriebsweise bekannt ist, schon im ersten Vierteljahr 1920 einen Überschuss von circa 25 Millionen Mark erzielen! Wie weiter ferner kam auf die gesamten Stahlwerke in Bayern. Obgleich diese Leistungsfähigkeit erstaunlich ist, weiß ihre Abrechnung in den letzten Jahren folgende Ziffern auf:

	Reingewinn	Absetzungen	Reingewinn	Absetzung an
	M.	M.	M.	M.
1916	5 029 000	2 650 000	2 879 000	1 018 820
1917	13 006 000	6 192 000	6 574 000	5 655 899
1918	14 400 000	5 597 000	8 812 000	1 635 769

Für das Jahr 1920 ist eine Bilanz noch nicht erstattet, im Stat. in als Aufklärung an die Staatsfamilie eine Summe von 1 400 000 M. in Voranschlag gebracht. Wenn man sich nur überall ermäßigt vornehmen den Staatsbergbau nicht als abschreckendes Beispiel für die Sozialisierung zu betrachten.

Auch die gegenwärtigen Defizite der Eisenbahn sollen als Abwendung gegen die Sozialisierung dienen. Hierzu schreibt Heinrich Seufmann in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“: „Es steht sehr von den Gegnern der Sozialisierung des Kohlenwesens darauf hingewiesen, daß Eisenbahn und Post große Defizite machen und große Buschüsse aus den Mitteln des Reiches fordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr. Vor Lich los man es anders. Gerade die bürgerliche Presse, von Auskünften des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Gerade die bürgerliche Presse, von Auskünften des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reichspost. Es kann auch nicht bestreiten werden, daß beide ihre Pflicht erfüllten. Des, wie ich, Gelegenheit gehabt habe, die Leistungen der preußischen Staatsbahnen mit den Leistungen der privatkapitalistischen Bahnen in anderen Ländern, z. B. in England und Frankreich, zu vergleichen, der muß ohne weiteres feststellen, daß die Eisenbahnen des Reiches erfordern, daß sie schlecht und teuer arbeiten und vieles anderes mehr.“ Vor Lich los man es anders. Nachdem die Eisenbahnen des reinen Montanstandpunktes abgesehen, war vor dem Kriege stolz auf das preußische Staatsseidenbahnen und die Deutsche Reich

